

Qualitätskriterien

für „Kaleidoskop Hessen“
Kinder- und Jugendtheatertage in der hessischen Region

entwickelt von

**laPROF/
Landesverband Professionelle Freie Darstellende Künste Hessen e.V.**

(Unter Beachtung der dänischen Qualitätskriterien von Biba Schwonn)

Aktuelle Fassung 2012
von den Juroren Angelika Sieburg und Steffen Popp (Dank an Asha Richard)

MOTTO:

*„Kindertheater und Jugendtheater muss so gut sein
wie Erwachsenentheater, nur besser“*

(Prof. Dr. Wolfgang Schneider)

www.laPROF.de und www.kaleidoskop-hessen.de

Stichwort: Theater und Ästhetische Bildung. „Ästhetische Erfahrung ist streng abzugrenzen von Alltagserfahrung. Sie ist im Gegensatz dazu zweckfreie intensivierte Alltagserfahrung, auf die Wahrnehmung künstlerischer Zeichen und Symbolsprachen gerichtet. Ästhetisch sind diese Erfahrungen dann, wenn sie einen Bruch zu den üblichen Wahrnehmungen markieren. Das bislang Un-erhörte, Un- gesehene, Un-erahnte hören, sehen und ahnen lassen. Ästhetische Erfahrungen bringen das Andere zur Geltung. Sinnliche Selbsterfahrung wird zur Fremderfahrung, durch ein Aha-Erlebnis wird der gewohnte Orientierungsrahmen in Frage gestellt. Es können über neue Denk- und Empfindungsmuster neue Handlungsmöglichkeiten geschaffen werden“.

(Vanessa-Isabell Reinwand: „Ohne Kunst wäre das Leben ärmer“)

VORWORT

Auf Nachfrage des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst und den Kollegen, die sich für „Kaleidoskop“ Kinder - und Jugendtheatertage in der hessischen Region (die 2012 zum 17 Male stattfinden) bewerben wollen, macht die Jury die für ihre Entscheidungen zu Grunde liegenden Qualitätskriterien nachvollziehbar und transparent. Zusätzlich finden Erwähnung: Anregungen und Kriterien zu einer professionellen Vorbereitung und Abwicklung von Aufführungen für die beteiligten Theatergruppen und die Veranstalter.

Die erste Fassung wurde bereits Ende der 90er Jahre entwickelt. Wir haben diese nun auf den neuesten Stand gebracht, auch unter Einbeziehung aktueller ästhetischer Entwicklungen, die auch in das Kinder- und Jugendtheater Einzug gehalten haben. Da fragt so mancher: „Werden die guten, alten Grundfabeln verdrängt?“ Wie wirken sich die Medialisierung und die neuen Techniken im Theater für Kinder und Jugendliche aus? Beamer, Mikrofone, Laptops haben selbstverständlich im Kinder- und Jugendtheater ihren Platz gefunden, genauso wie Objekt- oder Materialtheater und die bildenden Künste. Wo steht das Theater für junge Menschen heute? Wo sollte es im günstigsten Falle hingehen? Oder ist Theater als Kunstform der Gegenwart, des Augenblicks eine „ Meta-Kunstform“, die alle Künste in sich aufnehmen kann, die Grenzen zu anderen Künsten durchlässig macht? (Florian Malzacher)

Unser Ziel ist es, Impulse zu geben, Qualitätskriterien unabhängig von ästhetischen Dogmen und wirtschaftlicher Effektivität zu entwickeln. Im Sinne der Rede des Musikers Hans Zender zur Verleihung des Goethepreises: „Die Qualität von Kultur kann niemals daran gemessen werden, ob sie wirtschaftlich effektiv arbeitet, ob sie mehr oder weniger Einnahmen oder Besucher einbringt.“

Es wird eine strukturelle Vergleichbarkeit hergestellt, eine Diskussionsgrundlage für den guten Umgang miteinander geschaffen, sowie die Möglichkeit, Schwerpunkte zu definieren: Nicht alles muss, aber vieles kann. Und manchmal wiegt das eine schwerer als das andere.

Wir wollen ein versiertes Wahrnehmen von Theater beim Darstellenden Künstler, beim Veranstalter und beim Publikum anregen. Hinweise geben, worauf zu achten ist. Die Richtlinien sollen ein dynamisches Modell sein, offen für zukünftige Weiterentwicklung. Wir grenzen uns ab von Zensurverteilungen und Normierung. Auch aus diesem Grund haben wir die Kriterien größtenteils als Fragen formuliert. Eine gute Frage scheint uns angemessener für den Betrachtungsprozess, als eine Definition, ein Statement, eine ausgerichtete Bewertung.

1. Das Vorher

- Wurde recherchiert, was bei Kindern/ Jugendlichen gerade los ist, in Schule, auf der Straße, zu Hause, in den Medien?
- Wurde daraus das Stück entwickelt, Themen, Material- Ideensammlung entwickelt?
- Gab es Labore/ Werkstätten mit Kindern oder Jugendlichen?
- Hatten Kinder Teil am Entstehen der Aufführung?
- Waren Kinder bei Proben anwesend, wurden sie befragt?

2. Der Raum

- Ist durch die Bühnenanordnung der Kontakt zwischen Spielern und dem Publikum gewährleistet?
- Werden die ursprünglichen Raumnutzungen (Schule, Kirche, ehemaliges Rathaus, Bücherei) im Aufbau/Spiel/in der Vorbereitung mit einbezogen?
- Ist der Raum so geschützt, wie notwendig für die Umsetzung des Stückes, evtl. Verdunkelung und Ruhe? (Je geschützter der äußere Raum ist, desto besser können sich die inneren Räume entfalten!)

3. Das Bühnenbild und die Musik

- Sind sie sinnvoll und zeitgemäß? Oder bewusst unzeitgemäß? Warum?
- Erzählen sie etwas für sich selbst – und zwar rein sinnlich, nicht sprachlich? Oder dienen sie nur als reine Kulisse/Untermalung?
- Lösen sie Imagination aus? Helfen sie, physische Erfahrungen zu vermitteln?
- Bedienen sie Klischees oder bieten sie Ungewohntes?
- Gibt es Live-Musik?

4. Die Dramaturgie

- Hat das Stück eine gute und bewusst eingesetzte Dramaturgie? Inwieweit ist ein Stücktempo spürbar, ein Rhythmus, der angemessen zu Inhalt und Publikum erscheint?
- Werden Gegen-Welten und -Dramaturgien zu den aus Film und Fernsehen bekannten versucht? Gibt es Brüche?

– Gibt es ein dramaturgisch bewusst gewähltes Risiko? Mut zu Komplexität, Tiefe, Begegnung auf Augenhöhe, mehr Fragen als Antworten?

5. Die Spieler

– Ist die technische Geschicklichkeit und das schauspielerische Handwerk zu erkennen?

– Ist ein echter/ authentischer Kontakt möglich und erlaubt? Werden die Kinder sowohl wahr- als auch ernstgenommen? Wie gelingt der Umgang mit „Störungen“? Können die Schauspieler bei überraschenden Beiträgen von Kindern improvisieren?

– Wie ist der Kontakt der Spieler untereinander?

– Im Jugendtheater: Wie körperlich ist das Spiel? Im Kindertheater: Werden die Kinder nicht „animiert“, sondern „gelockt“?

6. Das kindliche Publikum

– Was bedeutet das kindliche Publikum für Spieler und Stück? Darf es Mitautor, bzw. selbst kreativ sein?

– Wird auf die besonderen Wahrnehmungsbedürfnisse der Kinder Rücksicht genommen? Findet andererseits eine anregende Überforderung statt?

– Hat das Stück mit der Lebenssituation der Kinder zu tun und auch mit der Lebenswelt/Realität der Schauspieler? Ist Identifikation möglich? Werden auch die begleitenden Erwachsenen nicht vergessen?

7. Die szenischen Lösungen

Ein Kernproblem ist, dass Erwachsene entscheiden, welches Theater sie für ihre Kinder für richtig halten. Das führt leider immer noch zu museal anmutenden Weihnachtsmärchen und Sprechtheater, in dem sicherheitshalber alles zweimal gesagt wird. Was fehlt, ist das kindliche Chaos, die angeregte Überforderung. Was fehlt, ist das Risiko und die Unberechenbarkeit. Was fehlt, ist das Vertrauen, die vielen unterschiedlichen Mittel des Theaters auch einzusetzen.

- Ist das Zusammenwirken von Stil, Regie, Bühnenbild, Musik und Technik stimmig?
- Werden den Kindern Überraschungen, sinnliche Erfahrung, Imaginationen/ Phantasie, spielerisches Wissen sowie eigene Kreativität vermittelt?
- Sind die Zeichensysteme so eingesetzt, dass sie eine je eigene „Kraft“ haben bzw. ihr Zusammenspiel mehr ergibt als die Summe ihrer Teile? Gibt es Reibungen?
- Ist die Umsetzung zeitgemäß in der medialen Welt der Kinder u. Jugendlichen? (Was nur heißen soll, dass sich die Gruppe bewusst und absichtlich zu dieser Tatsache verhält)
- Werden Metaphern, Bilder, Abstraktionen gezeigt, die das Auslösen von Imaginationen ermöglichen?
- Bleibt etwas ungesagt, gibt es offene Fragen?
- Wie wirkt die Aufführung als Ganzes?

8. Der künstlerische Wille

- Hat die Gruppe etwas auf dem Herzen? Was soll erreicht werden? Gibt es ein Anliegen?
- Spürt der Betrachter die Bedeutung des Stückes für die Spieler?
- Zeitgenossenschaft: Reagiert die Gruppe auf Themen der Zeit, versucht sich diesen aber mit Mitteln, die nicht aus dem „Mainstream“ oder Standardbaukasten stammen, zu nähern?

9. Das Verhältnis zwischen Wollen und Können

- Kann die Gruppe ihre Intention mit der Aufführung realisieren? Hält die Aufführung, was sie verspricht?
- Hat die Gruppe zu viel oder zu wenig gewollt im Verhältnis zu ihrem gegenwärtigen künstlerischen Können?
- Konstituiert sich die Ästhetik der Gruppe im Austausch mit anderen Gruppen? Werden Kollegen und aktuelle ästhetische wie inhaltliche Tendenzen wahrgenommen?

10. Das Nachher

- Ist der Künstler nach dem Spiel anwesend (entweder direkt, oder nach einer angekündigten Umziehpause)? Ist er an Feedback interessiert?
- Gibt die Möglichkeit der weiteren Vertiefung, einer Nachbereitung, einem Gespräch?
- Gibt es die Möglichkeit eines wechselseitigen Feedbacks für die Kinder, die Jugendlichen, die Erwachsenen oder für die Veranstalter?

11. Der soziale Rahmen/ Die soziale Qualität

- Kinder und Jugendtheater ist ein Teil der Gesellschaft. Alle sollen sich beteiligen. Familie, Veranstalter, Pädagogen tragen die Verantwortung und den Nutzen von gutem Kindertheater.
- Christian Bleiker benennt es als das Phänomen der Dorfoperette mit Laienspielern, in der die künstlerische Qualität indiskutabel ist, aber das ganze Dorf die Vorstellungen ausverkauft hat. Insofern wird der Mangel ausgeglichen durch die ungeheure soziale Qualität, mit der das Theater für alle Beteiligten wichtig wurde und es ein gemeinsames Unternehmen Aller war.
- Inwieweit berücksichtigt die Aufführung die Anwesenheit von z.B. Eltern, Großeltern, Pädagogen?
- Inwieweit ist Werbung dafür gemacht worden, dass Erwachsene erwünscht sind? – Wie ist das „Gemeinwesen“, in dem das Stück stattfindet, integriert?

12. Der ethische Rahmen/ die ethische Qualität

- Welche sind die ethischen Qualitäten der Aufführung (Auffassung und Bild vom Menschen, Humanität, Gleichberechtigung und Toleranz)?
- Stehen die Intention der Aufführung und das Verhalten der Gruppe gegenüber dem Publikum im Einklang?
- Ist eine liebende Haltung zu den jungen Menschen zu spüren?

ANHANG

Speziell für Veranstalter und Theatergruppen

Störungsfreien Raum schaffen

- Ist die Altersstufe vorher benannt und eingehalten? Macht die Altersangabe Sinn in Bezug auf den Inhalt des Stücks?
- Ist die Zuschaueranzahl vorher benannt und eingehalten? Macht die Zuschaueranzahl Sinn in Bezug auf den Raum und den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen?
- Sind die Sitzgelegenheiten so gestaltet, dass alle sehen können?
- Geht die Theatergruppe unkompliziert/ flexibel mit den Gegebenheiten vor Ort um?

Der Aufbau

- Hat die Gruppe dem Veranstalter ein technisches Bühnenanweisung, eine Licht-/Tonplan zugesandt?
- Ist die Gruppe rechtzeitig vor Ort?
- Gibt es einen Rückzugsort, Umzugsmöglichkeit, einen Garderoberraum?
- Nimmt die Gruppe sich genügend Zeit für ihre Vorbereitungen?

Kontakt zum Veranstalter

- Wird beim Veranstalter ein Bewusstsein für die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen?
- Gibt es professionelles Infomaterial: Stückbeschreibung, Programmheft, Plakat, Bühnenanweisung, Licht und Technikplan, Photos, ein Materialienheft?

Weitere gute Tipps und Hinweise dazu in der Broschüre der ASSITEJ Arbeitsgruppe Theater und Schule/ LAG Südwest „Wie wäscht man einen Elefanten“